

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 2.— M., monatlich 70 Pf., durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Bestellgeld). Einzelne Nummern 12 Pf. Alle Kaiserlich, Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung. Am Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Vorkaufspreis für die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., bei auswärtigen Inseraten 20 Pf. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Vereinbarung).

„Eingeladene“ und „Reklame“ 50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilka, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Inseraten-Aannahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Rautenstr. 184; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Mosse; in Frankfurt a. M.: G. L. Dausse & Co.

Nr. 46

Bad Schandau, Dienstag, den 16. April 1918

62. Jahrgang.

# Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen an jedem Werktag vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Sonnabends durchgehend von 9—3 Uhr. Fernruf Nr. 99.

Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18917. — Zinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

### Ämtlicher Teil.

## Berteilung von Beifutter.

W. M. II.

Mit Rücksicht auf die bestehende Futtermittelknappheit soll noch vor Ablauf der jetzigen Bezugscheinreihe eine neue Verteilung von Beifutter vorgenommen werden. Die Verteilung findet statt für die Zeit vom 15. April bis 31. Mai 1918. Auf ein Tier entfallen 4 Zentner für die genannte Zeit.

Berücksichtigt werden nur Pferde und Zugochsen, die in landwirtschaftlich notwendiger Weise in Industrie-, Handels- oder Gewerbebetrieben, sowie im öffentlichen Dienste tätig sind.

Tierhalter, die bei der Verteilung berücksichtigt werden wollen, haben einen entsprechenden Antrag an die Kgl. Amtshauptmannschaft bis **Sonnabend, den 27. April 1918,**

zu richten. Auf dem Antrag ist die Anzahl der in Betracht kommenden Pferde und Zugochsen, sowie die Art des Betriebes, in welchem diese tätig sind, anzugeben. Die Angaben sind von der Ortsbehörde bescheinigen zu lassen.

Auf Grund der anerkannten Anträge gibt die Kgl. Amtshauptmannschaft Bezugscheine aus, die bei der Firma Rudolf Gottsche in Pirna, Reitbahnstraße, einzulösen sind. Die jetzt noch laufenden Bezugscheine behalten neben den neuen Bezugscheinen ihre Gültigkeit bis zum 30. April.

Pirna, den 11. April 1918.

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Lebensmittel betr.

Dienstag, den 16. April:

**Kunsthonig** — in allen 9 Geschäften — auf Lebensmittelmarke Nr. 24 1/2 Pfund, Preis 60 Pf. das Pfund.

Mittwoch, den 17. April:

**Nährmittel** — auf Nährmittelskarten, Abschnitt I, je 1/4 Pfund, Karten A und D haben Anspruch auf Oris.

Schandau, am 15. April 1918.

Der Stadtrat.

## Volksküche.

Markenausgabe: Mittwoch, den 17. April 1918:

Häuser Nr. 1—150 vormittags 10—12 Uhr, 151—264 nachmittags 2—4

im **Wernerschen Grundstück**, 6 Marken 173 Pf., 1 Pfund Kartoffeln, 1 Fleischmarke oder 180 Pf., 4 Abschnitte der Gasthaus-Kartoffelmarke, 1 Fleischmarke. Neu hinzutretende Teilnehmer haben außerdem Abschnitt I der Nährmittelskarte abzugeben.

Schandau, den 15. April 1918. Volksküche der Stadt Schandau.

**Volksbücherei** im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr.

## Rohlenversorgung betr.

Mittwoch, den 17. April, können beliefert werden:

der Wochenabschnitt 2 der **Bezirkskohlengrundkarte** (sowie noch nachträglich 1) mit je 1 Zentner Braunkohle oder Briquettes.

Ausgabe vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr bei **Mertig.**

Schandau, den 15. April 1918.

Der Stadtrat.

# Die Stadtsparkasse Schandau

nimmt Zeichnungen auf die

## VIII. Kriegsanleihe

entgegen.

### Kriegsparkarten

in Beträgen von 2, 3 und 10 Mark werden wiederum ausgegeben.

Zeichnungsschluss: 18. April 1918.

## Die Kriegsanleihe-Versicherung.

(W. 3.) Der gegenwärtige Weltkrieg hat in manchen seiner Erscheinungen die Erfahrungen der Vergangenheit völlig über den Haufen geworfen. Nach vor wenigen Jahren hätte kein Nationalökonom gewagt, von der Möglichkeit zu sprechen, daß das Deutsche Reich während eines Krieges sechzig und mehr Milliarden häufig machen könnte. Die Kunst, so ungeheurer Summen in Anleihenwerten unterzubringen, ohne das mit den Veränderungen des Geldverkehrs das ganze wirtschaftliche Leben von Grund aus umgewälzt wird, ist eine der merkwürdigsten Erfindungen unserer großen Zeit. Jetzt, da der Friede in naher Aussicht steht, wird unserer Geldwirtschaft eine neue Aufgabe gestellt, nämlich die, neben der Herbeischaffung der Kriegsmittel auch die Vorbereitung auf die großen wirtschaftlichen Ausgaben im Auge zu behalten, die nach der Beendigung des Krieges alsbald hunderttausenden von Arbeitskräften und ungezählte Summen freier Darlehen voraussetzen. Die Vorbereitungen auf die Friedenswirtschaft aber werden, darüber kann kein Zweifel bestehen, dem Ergebnis der 8. Kriegsanleihe nicht förderlich sein. In dieser Zeit müssen daher Einrichtungen besonders willkommen sein, die der Kriegsanleiheversicherung dienen, ohne daß sie der Vorbereitung der Friedenswirtschaft Kapitalien entziehen. Und hierher gehört in erster Linie die Kriegsanleihe-Versicherung. Bei der Kriegsanleihe-Versicherung braucht derjenige, der sich an der Zeichnung beteiligen will, im Augenblick nur ganz geringe Barmittel; er zahlt den auf Kriegsanleihe gezicherten Betrag im Laufe einer längeren Versicherungsdauer (10, 12 oder 15 Jahre z. B.) ratenweise ab. Die Versicherungsgesellschaft, deren er sich bedient, zeichnet nach Abschluß der Versicherung die gesamte versicherte Summe auf Kriegsanleihe und zahlt sie bei der Reichsbank ein. So stellt sich die Kriegsanleihe-Versicherung als eine sehr glückliche Verbindung von Versicherung und Kriegsanleihezeichnung auf. Das Reich erhält sofort die nötigen Mittel, und der Versicherungsnehmer zahlt seine Restschuld aus den Ertragsraten ab, die er während der Versicherungsdauer von seinem Einkommen zurücklegt. Die Bedingungen, zu welchen man Kriegsanleihe-Versicherungen abschließen kann, sind bei den einzelnen Gesellschaften verschieden; durchgehends aber haben alle Versicherungsanstalten das Bestreben an den Tag gelegt, in ihren Kriegsanleihe-Versicherungen Einrichtungen anzubieten, bei denen in Anbetracht des vaterländischen Zweckes dem Versicherungsnehmer größere Vorteile geboten werden als bei jeder anderen gewöhnlichen Versicherung. Das Zurücktreten des Gewerbesinteresses der Gesellschaft findet schon darin seinen Ausdruck, daß die individuelle Prämie ausbleibt und an ihre Stelle eine sehr mäßig berechnete Durchschnittsprämie tritt. Wegen dieser Durchschnittsprämie, die eine Nettoprämie ist, werden Personen der verschiedensten Lebens-

alterstufen versichert, in der Regel bis zum Aufnahmealter von 50 Jahren. Da die gewöhnlichen Lebensversicherungstarife auf einer anderen Grundlage aufgebaut sind und zumeist mit dem schwankenden Faktor einer Dividende rechnen, so hat man für die Kriegsanleihe-Versicherungen eigene Tarife aufgestellt. Die Versicherungsdauer ist hierbei kürzer als gewöhnlich gebräuchlich; dadurch tritt der Charakter der Sparversicherung stärker hervor. Ein weiteres Entgegenkommen bezeugen die Versicherungsgesellschaften dadurch, daß sie bei Kriegsanleihe-Versicherungen auf einen ärztlichen Gesundheitsnachweis in der Regel verzichten. Auch die Bildung der Rückkaufswerte und der prämienfreien Versicherungen geschieht unter dem Gesichtspunkte, daß dem Versicherungsnehmer im Falle dringenden Bedarfs eine möglichst hohe Auswertung seiner Teilzahlungen auf die Versicherung geboten werden soll. Besonders verdient noch Erwähnung, daß einige Kriegsanleihe-Versicherungen die Kriegsgefahr der Feldzugeilnehmer ohne Einschränkung und ohne Prämienzuschlag mit einschließen.

## Oertliches.

— „Was rennen Sie so? Sie haben doch Karten für Ihre Plätze!“ — „Ja, 's ist aber besser, man hat se, als man hätt' se!“ ... Die Menschen „strömten“ in Scharen am Sonnabend nach Hegenbarths Sälen, um dem Theater der Feldgrauen ihren Besuch abzustatten. Trotzdem es sich um eine Wiederholung des „Glücksmädels“, welches bereits am 16. März „über die Bretter ging“, handelte, war das Haus ausverkauft. Die Künstler und Künstlerinnen gaben unter der Leitung des Landsturmmannes **Rich. Bende**y (früher am Dresdner Centraltheater) ihr bestes und ernteten — vielfach auf offener Bühne — reichlichen Beifall. Das Spiel ließ an Realismus — was ja bei der darstellenden Kunst die Hauptsache ist — nichts zu wünschen übrig. Offizierstellvertreter **Busch** (im Frieden Kapellmeister am neuen Hoftheater in Dresden) bemerkserte am Klavier den musikalischen Teil. — Dankbar muß man stets für die Veranstaltung eines solchen Abends sein — dem stellvert. Generalkommando **XII** sowohl als den Künstlern — helfen doch diese Stunden teilweise mit über die schweren Zeiten hinweg, wenn es auch nur vorübergehender Natur

ist ... ein kurzes Vergessen, bis die nackte Wirklichkeit wieder ihre Krallen zeigt.

— Am heutigen Montag nachm. gegen 2 Uhr kam hier wiederum ein Zug mit kriegsverletzten Soldaten aus der großen Offensive im Westen an. Die Zahl der nunmehr in unseren drei Lazaretten (Villa Selita, Stadt-Krankenhaus Schandau, Höhenhotel Ostrau) Untergebrachten ist durch diese 30 Mann auf 100 gestiegen. Ein herzliches Willkommen den Männern, welche sich nunmehr hier ausruhen und erholen können von dem Kampfe gegen die Erb- bez. Erzfeinde und ihre Trabanten, denn auch sie haben geholfen zu dem Endsiege gegen letztere, der uns hoffentlich bald bevorsteht als Folge der herrlichen Siege unserer Heere im Westen. Im übrigen möchten wir unsere gesch. Leser auf das hinweisen, was wir in Nr. 44 in bezug auf die Liebesgaben gesagt haben.

— Zur Warnung für Feld- und Gartenbesitzer diene folgendes: Gestern vormittag verbrannte auf einem Proffener Felde ein Bestier Unkraut und dergl. Durch Funkenflug hing in der Nähe befindliches Gehölz Feuer. Es gelang, dasselbe zeitig zu löschen, so daß größerer Schaden vermieden wurde. Gewarnt seien hiermit alle Infragekommenden, an windigen Tagen im Freien Feuer anzuzünden; mindestens ist es jedermanns Pflicht, sich über die Ungefährlichkeit der Windrichtung zu vergewissern.

— Das Bankhaus Gebr. **Arnhold**, Dresden, das schon seit der 3. Kriegsanleihe Gedenkblätter an seine Zeichner verteilt (zuletzt eine Originallithographie von Professor August Gausl in Berlin) hat für ein Gedenkblatt zur Zeichnung auf die 8. Kriegsanleihe einen Wettbewerb ausgeschrieben. Der große Erfolg, der sich durch den Eingang von nicht weniger als 376 Entwürfen — die einige Tage lang öffentlich ausgestellt waren — aus allen deutschen Ländern dekundet, beweist, welche lebhaften Widerhall das Preisauschreiben in der deutschen Künstlerchaft gefunden hat.

## Kaiser Karls angebliche Briefe.

Wiener Erklärungen.

Wien, 12. April.

Graf Czernin ließ heute an die Beamten des Ministeriums des Äußern ein Zirkular verbreiten, in welchem er ihnen mitteilt, er habe in seiner Audienz bei Kaiser Karl die Überzeugung gewonnen, daß die Mitteilungen Clemenceaus über einen angeblichen Brief des Kaisers Karl erfunden seien. Der Minister bittet in seinem Zirkular die Beamten, diese seine Mitteilung bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu verbreiten.

In diplomatischen Kreisen war heute davon die Rede, es sei möglich, daß Clemenceau die Wiener Erklärungen damit beantworten werde, daß er das Faktum eines angeblich von Kaiser Karl herrührenden Briefes veröffentlicht. Es wird schon heute erklärt, daß ein solches Faktum nur eine Täuschung sein könne. Als erlogen werden auch die Meldungen des „Journal de Genève“ bezeichnet. Es handelt sich in diesen Mitteilungen um einen Brief des Kaisers Karl an den König von England.

### Clemenceaus Antwort.

Als Antwort auf die letzten Äußerungen Kaiser Karls und des Wiener Auswärtigen Amtes läßt Clemenceau durch die französische Presse einen angeblichen Brief Kaiser Karls an seinen Schwager Prinzen Sixtus von Bourbon verbreiten.

Die Stimmung der Pariser Presse gibt am besten der „Temps“ wieder, wenn er schreibt: „Man sagt, Clemenceau hätte besser getan, keine Enthüllungen über ein Schreiben Kaiser Karls zu machen.“ Dieser Eindruck ist allgemein. Die Schweizer (auch die westschweizer) Presse ist der Meinung, daß Clemenceau sich an den Interessen Frankreichs aufs Schwerste vergangen hat.

### Der verfälschte Kaiserbrief.

Was Kaiser Karl wirklich über Elsass-Lothringen sagte.

Die diplomatische Geschichte ist nicht arm an Feststellungen über gefälschte oder willkürlich zu bestimmtem Zweck geänderte Schriftstücke, aber eine so über alle Grenzen gehende Umdrehung des Textes, wie sie sich ansehnend französische Staatsmänner mit dem vielbesprochenen Briefe Kaiser Karls von Österreich erlaubten, ist wohl noch nicht dagewesen. Clemenceau, der französische Ministerpräsident, läßt, um seine mündlichen Äußerungen zu bekräftigen, eine amtliche Note durch das offizielle Bureau Savas verbreiten, die den angeblichen Text eines am 31. März 1917 von Kaiser Karl an seinen Schwager Sixtus v. Bourbon gerichteten Briefes fundiert. Dieser Prinz Sixtus soll nun nichts Eiligeres zu tun gehabt haben, als diesen Brief an den Präsidenten der französischen Republik, an Herrn Poincaré, in der Urschrift zu übermitteln.

### Aus dem verfälschten Wortlaut.

Kaiser Karl beklagt zunächst den großen Schmerz, die viele Trauer, die der Krieg der Welt gebracht hat, findet angeblich lobende Worte für die französische Tapferkeit und betont seine Sympathien für Frankreich. Dann wird die Rede auf Elsass-Lothringen gebracht und es heißt wörtlich weiter:

Um die Echtheit dieser Gefühle auf bestimmte Art kundzutun, bitte ich Dich, geheim und inoffiziell vor Poincaré, dem Präsidenten der französischen Republik, mitzuteilen, daß ich mit allen Mitteln und unter Aufbietung alles meines persönlichen Einflusses bei meinen Verbündeten die gerechten französischen Ansprüche hinsichtlich Elsass-Lothringens unterstützen werde. Was Belgien anbetrifft, so muß es in seiner Souveränität wiederhergestellt werden und seine gesamten afrikanischen Besitzungen erhalten, unbeschadet der Entschädigungen, die es für die erlittenen Verluste erhalten sollte.

Dann wird noch von der Wiederherstellung Serbiens gesprochen und Prinz Sixtus beauftragt, die Meinungen Frankreichs und Englands zu erforschen, um dem Kriege endlich ein Ziel setzen zu können.

### Die amtliche österreichische Richtigstellung.

In Wien hat man unersäglich Worte gefunden, um dieser in die Welt ausschleuderten Unterstellung ihre Gift-

wirkungen zu nehmen. Die amtliche Erklärung erklärt kurz und knapp zu der Savas-Note:

Der von dem französischen Ministerpräsidenten in seinem Communiqué vom 12. April 1918 veröffentlichte Brief Kaiser K. u. K. Apostolischen Majestät ist verfälscht.

Zu dem von Herrn Clemenceau veröffentlichten Briefe, heißt es weiter, erklärt das K. u. K. Ministerium des Äußern über Allerhöchsten Befehl, daß Seine K. u. K. Apostolische Majestät seinem Schwager, dem Prinzen Sixtus von Bourbon, im Frühjahr 1917 einen rein persönlichen Privatbrief geschrieben hat, der keinen Auftrag an den Prinzen enthält, eine Vermittlung beim Präsidenten der französischen Republik oder sonstwie einzuleiten und die ihm gemachten Mitteilungen weiterzugeben, sowie Gegenerklärungen zu veranlassen und entgegenzunehmen. Dieser Brief erwähnte die belgische Frage überhaupt nicht und enthielt bezüglich Elsass-Lothringens folgende Stelle:

„Ich hätte meinen ganzen persönlichen Einfluß zugunsten der französischen Anspruchsansprüche bezüglich Elsass-Lothringens eingesetzt, wenn diese Ansprüche gerecht wären; sie sind es jedoch nicht.“

Also Kaiser Karl sagt, die Ansprüche Frankreichs auf Elsass-Lothringen sind ungerecht, Clemenceau oder wer immer der Fälscher ist, macht daraus „die gerechten französischen Ansprüche“. Wer ist imstande, eine größere Unwahrheit vorzubringen, wer kann mit größerer Unverkennbarkeit Weiß und Schwarz verfechten, der Welt die Meinungsäußerung eines Monarchen in ihr direktes Gegenteil umgewandelt hat, zu präsentieren. Das blieb französischer Staatskunst vorbehalten und fügt zu dem Bilde, das die Geschichte von den leitenden Persönlichkeiten der dritten Republik und den ihnen anhängenden Trabanten zeichnen muß, die letzten bezeichnenden Striche.

Und nun eine Frage: Wer ist der Fälscher? Clemenceau oder ein anderer „hoch über ihm stehender“: — Poincaré? H. A. W. G.

### Kaiser Wilhelms Antwort an Kaiser Karl.

In der Antwortbeilage, die Kaiser Wilhelm auf das den Verdächtigungen Clemenceaus entgegengesetzte Telegramm des Kaisers von Österreich nach Wien sandte, spricht Kaiser Wilhelm seinen Dank aus für die Worte, mit denen der österreichische Herrscher die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten über seine Stellung zu den französischen Ansprüchen auf Elsass-Lothringen als völlig haltlos zurückweist und aufs neue die Solidarität der Interessen betont, die zwischen beiden Staaten besteht. Kaiser Wilhelm fährt fort:

Ich beileide mich, Dir zu sagen, daß es in meinen Augen einer solchen Versicherung Deinerseits gar nicht bedurfte, denn ich bin keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß Du unsere Sache in gleichem Maße zu der Deinigen gemacht hast, wie wir für die Rechte Deiner Monarchie eintreten. Die schweren, aber erfolgreichen Kämpfe dieser Jahre haben dies für jeden, der sehen will, klar bewiesen, sie haben das Band nur fester geknüpft. Unsere Feinde, die in ehrlichem Kampfe gegen uns nicht vermögen, schreden vor den unläutersten und niedrigsten Mitteln nicht zurück. Damit müssen wir uns abfinden, aber um so mehr erwächst uns die Pflicht, die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen rücksichtslos anzugreifen und zu schlagen.

Bemerkenswert in diesen Ausführungen ist neben dem edlen und vollständigen Vertrauen, das Kaiser Wilhelm seinem hohen Verbündeten ausspricht, der Hinweis auf die Notwendigkeit, die mit allen schlimmen Litten kämpfenden Feinde auf allen Kriegsschauplätzen anzugreifen und zu schlagen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Kaiser Wilhelms Wunsch völlige Erfüllung finden wird und damit hätte auch diese Brieffälschung sich als ein Teil jener Kraft gezeigt, die stets das Böse will und dabei das Gute schafft.

### Rußlands Demobilisierung verschoben?

Unterhandlungen mit Deutschland.

Die in Moskau erscheinende „Zvestia“ meldet, daß die Regierung im Hinblick auf die Truppenlandungen in Wladivostok Unterhandlungen mit Berlin eröffnet habe, um einen vorläufigen Aufschub der Ausführung des Artikels aus dem Friedensvertrage von Brest-Litowsk über die Demobilisierung Rußlands zu erlangen, da es möglich sei, daß

Rußland in die Zwangslage komme, das russische Gebiet gegen fremde Einfälle verteidigen zu müssen.

„Zvestia“ teilt weiter mit, daß der Rat der Sowjets einen Aufruf vorbereite, in welchem das japanische Proletariat ermahnt wird, die Befehle Sibiriens damit Japan und die Militärs zu verhindern.

### Die Lage in Wladivostok.

Sowjet und Gemeinderat von Wladivostok protestieren beim japanischen Konsul gegen die japanische Landung. Der Protest legt in den höflichsten Worten auseinander, daß alles getan werden müsse, um die Unruhestifter in Wladivostok gefangen zu nehmen, und daß die Übergriffe als gewöhnliche Diebereien betrachtet werden müssen. Der japanische Konsul antwortete darauf, daß diese Maßregel ausschließlich Selbstverteidigung und keinen Eingriff in die innere russische Verwaltung bezwecke.

### Deutsche Mahnungen an Rußland.

Das deutsche Auswärtige Amt hat der russischen Regierung einen Funkpruch übermittelt, in dem es unter Bezugnahme auf den Brest-Litowsk Vertrag verlangt, daß Rußland seine Kriegsschiffe nach den russischen Häfen zurückziehen oder entwaffnen soll. Es handelt sich dabei insbesondere um die russischen Kriegsschiffe in den finnischen Häfen. Im Einvernehmen mit der finnischen Regierung schlägt die kaiserlich deutsche Regierung vor, die Entwaffnung der außerhalb der russischen Häfen im Baltischen Meer befindlichen Kriegsschiffe in Angriff zu nehmen. Andernfalls behält sie sich das Recht vor, Maßnahmen im Einvernehmen mit Finnland zu ergreifen.

Daraufhin haben die sämtlichen Kriegsschiffe Helsingfors verlassen und sind in Kronstadt angekommen. Die 30 Torpedoboote, 40 Unterseeboote und 60 Transportschiffe, die nach den Nachrichten des Marinestabes in Helsingfors sind, können nicht weggebracht werden und sind entwaffnet worden.

### Die Lage in Finnland.

Nach einem Bericht aus Helsingfors waren es der frühere Eisbrecher „Bolnnet“ und der finnische Eisbrecher „Tamo“, die kleine deutsche Abteilungen in Lovisa landeten. Der Hafen und die Stadt wurden besetzt. Wie verlautet, nähert sich ein deutsches Geschwader mit verschiedenen Transportschiffen Lovisa in der Richtung von Reval. Die Deutschen werden wahrscheinlich in nördlicher Richtung vorrücken, um die Eisenbahn Helsingfors—Wyborg abzuschneiden.

### Siegreicher Vormarsch.

Großes Hauptquartier, 13. April.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Lys machten unsere Angriffe gegen eiligst auf Kraftwagen und mit der Bahn herangeführte englische Divisionen gute Fortschritte.

Von den Höhen von Meesen (Messines) aus stießen wir über den Steenbach vor und erreichten den Strand von Wulbergem. Südlich vom Ploegheer-Walde vorgebrungene Truppen schwenkten im schnellen und selbständigen Handeln unter ihrem Regimentskommandeur Oberstleutnant Polmann nach Norden ein, erklimmten die besetzte Höhe von Rossignol und reichten den nördlich am Walde entlang vorgestoßenen Abteilungen die Hand. Der stark verdrängte feindliche schwer zu nehmende Wald fiel durch Umsfassung.

Zwischen den von Armentières auf Valenciennes und Merville führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Kraftwagen und an den Strand des Waldes von Nieuve vor. Südlich von Merville überwandern unsere Truppen den Clarence-Busch und erreichten nach Erkämpfung von Locou den La Bassée-Kanal nordwestlich von Béthune.

Am der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme hielt in vielen Abschnitten lebhafter Artilleriekampf an. Drückliche Vorstöße unserer Infanterie beiderseits des Luce-Baches brachten 400 Gefangene, Franzosen und Engländer, ein.

Zwischen Maas und Mosel drangen Erkundungsabteilungen in französische und amerikanische Gräben ein und machten Gefangene. In erfolglosen Gegenangriffen erlitt der Feind schwere Verluste.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

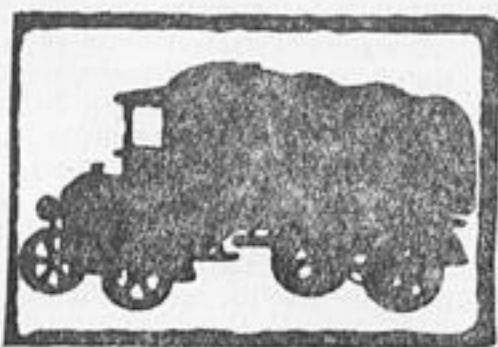
Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung kann die Zahlung vorzugsweise durch Hingabe von Kriegsanteile

geleistet werden. Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanteile anbieten, werden bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berücksichtigt. Die Vorschrift zur Bevorzugung der Kriegsanteile gegenüber der Annahme baren Geldes erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futter;

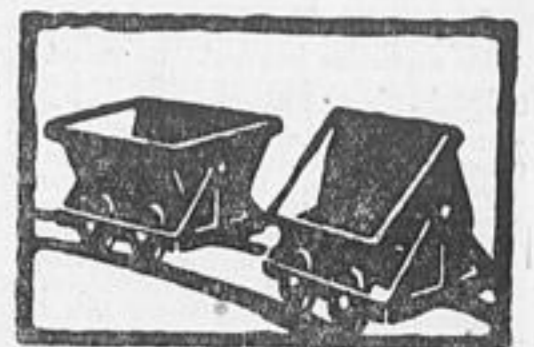


mittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten;

Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art. — Die Kriegsanteile wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanteile in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Antleihe ausgegebenen 4 1/2%igen auslosbaren Schatzanweisungen.



Willst Du also vorteilhaft kaufen, dann — zeichne Kriegsanteile!



# Der Fall von Armentières.

Bedrohung der Arras-Front.

In der Schlacht bei Armentières wurde zunächst der Karl befestigte Stützpunkt von Armentières selbst mit den angränzenden befestigten Linien ausgespart und die deutschen Truppen gingen an zwei getrennten Abschnitten nördlich und südlich der Stadt vor. In unaufhaltsamem Vormarsch wurde sozusagen dieser englische Stapelplatz und Hauptplatz auf zwei Seiten überflügelt und umfaßt. Auch wenn der Verteidiger noch heftigen Widerstand leistete, hatte er, abgesehen von allen Seiten, keine Aussicht auf Erfolg. Die beiderseitige Umfassung hat zu einem vollen Erfolge geführt. Die starke Stellung ist mit unermeßlicher Deute und einer stattlichen Gefangenenzahl in unsere Hände gefallen. Die Engländer behaupten zwar in ihrem Bericht, sie hätten ihre Truppen aus Armentières, das von Gas erfüllt gewesen sei, zurückgezogen. Wie könnte England schon wieder eine schwere Niederlage eingestehen. Wie Arras und Ypern einer der festesten Punkte der englischen Front, war der nahezu 30000 Einwohner zählende Ort im Frieden unbefestigt, während der Dauer des Stellungskrieges aber zu einer nach feindlicher Ansicht unheimlichen Festung ausgebaut worden. Und mit Recht. An der Lys gelegen, schien er durch diesen Fluß vor einer Umgehung von Süden her ebenso geschützt zu sein, wie durch den weit vorgeschobenen befestigten Ypernbogen im Norden. Nun hat die deutsche Führung und der Heldengeist der Truppen diesen Stützpunkt der englischen Front aus dem Augen gehoben. — Wenn die Erfolge der deutschen Truppen in der Gegend von Armentières schon an und für sich, rein örtlich betrachtet, sehr groß sind, so gewinnen sie doch noch mehr an Bedeutung, wenn man sie mit den Vorgängen auf dem Südflügel bei Arras in Verbindung bringt. Wird der Angriff über den Lave-Abschnitt fortgesetzt, so bilden die deutschen Truppen einen nach Westen in die feindlichen Stellungen weit vorspringenden Bogen, der die starke englische Front zwischen Arras und La Bassée-Kanal bedroht. Durch die Operationen der letzten Tage ist Arras in eine Range geraten, die sich jederzeit bei Fortführung des Angriffs um die englische Front legen kann. Der weiteren Entwicklung darf man mit Spannung entgegensehen.

## Die schweren portugiesischen Verluste.

Wie schwer die portugiesischen Verluste sind, erhellt daraus, daß in einer einzigen deutschen Gefangenen-sammelstelle 64 Offiziere und 1069 Mann eingeliefert wurden. Der deutsche Angriff hatte den Gegner völlig überrast, denn in der Nacht vom 9. zum 10. April sollte die 2. portugiesische Division durch eine englische abgelöst werden. Ein portugiesischer Brigadeführer wurde gefangen genommen. Er war völlig ahnungslos, da während der deutschen Artilleriebeschüsse sofort jede Verbindung nach vorwärts und rückwärts aufhörte. Mächtig standen die Deutschen vor dem Unterstand des Brigadeführers. Mannschaften und Offiziere wußten nichts von den großen deutschen Erfolgen beiderseits der Somme. Den Mannschaften war gesagt, daß sie bei mangelnder Tapferkeit ein Brandmal ins Gesicht erhalten und nach Rückkehr in die Heimat schwer bestraft werden würden. Alle Meldungen erweisen, daß die völlig verkagende englische Führung auch hier wieder die Hauptschuld an einer schweren blutigen Niederlage trifft.

## Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 14. April 1918.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Lys gewannen wir in zähem Kampfe Boden. Südlich vom Douve-Bache durchstießen die Truppen des Generals v. Eberhardt die feindliche Stellung südwestlich von Wulvergem und erstürmten nach erbittertem Ringen mit englischen zum Gegenangriff angelegten Verbänden Neuwerkerke. Ein in den Abendstunden durchgeführter Angriff unter Führung des Generals Maercker brachte uns in den Besitz der Höhe westlich vom Deté. Bei Bailloul wurde wechselvoll gekämpft. Die Orte Meris und Bizuq Verquin wurden genommen. Dem Schlachtfelde zustrebende feindliche Kolonnen erlitten in unserem durch Erd- und Luftbeobachtung wirksam geleiteten Feuer schwere Verluste. — An der Schlachtfront auf beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer französischer Bataillone gegen Mainvillers brach blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Nördlich von Mithel führten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen aus, fügten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück. — Im Luftkampfe wurden in den beiden letzten Tagen 37 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Mendhoff errang seinen 24. Luftsieg. — Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 14. April. (Amtlich.)

In der Nacht vom 12. zum 13. April griff Fregattenkapitän Strasser mit einem unserer Marine-Luftschiffgeschwader wichtige Stapel-, Herstellungs- und Verschiffungsplätze der Kriegsindustrie Mittelenglands an. Beworfen wurden Birmingham, Nottingham, Sheffield, Leeds, Hull und Grimsby. Trotz außerordentlich starker artilleristischer Gegenwehr und Fliegerverfolgung sind alle Luftschiffe wohlbehalten zurückgekehrt. An dem Erfolge haben besonderen Anteil die Luftschiffkommandanten Hauptmann Manger, Kapitänleutnant Ehrlich (Herbert), von Freudenreich und Flemming und Korvettenkapitän Arnold Schläge mit ihren tapferen Besatzungen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

## Der Krieg zur See.

### Steigende Schiffsraumnot des Verbandes.

Der patriotische Hilfsbund der Vereinigten Staaten hatte ein Komitee damit beauftragt, die Schiffsfrage einer genauen Prüfung zu unterwerfen. Dieses Komitee berichtet unter Zuhilfenahme aller erdenklichen amtlichen und privaten Quellen, daß die Verbündeten unter einem Manko von 7 1/2 Millionen Br.-Reg.-T. Schiffsraum leiden. Die für Handelszwecke zur Verfügung stehenden Schiffe umfassen nur 4 455 894 Br.-Reg.-T. Der Bericht erklärt weiter, daß mindestens 3 Millionen Tonnen

benötigt werden, um die im Dienst stehenden amerikanischen Mannschaften nach Europa zu bringen und dort zu verpflegen. Der Bericht gibt zu, daß seit Ausbruch des Krieges 11 931 897 Bruttotonnen Schiffsraum verrentet worden sind.

### Krise in Englands Baumwollindustrie.

Die englische Regierung hat infolge des Rohstoffmangels die Produktion der Baumwollspinnereien endgültig auf 50% der Friedensfähigkeit herabgesetzt und stellte eine weitere baldige Herabsetzung in Aussicht.

Ein besseres Zeugnis kann England der Wirksamkeit der deutschen U-Boote nicht ausstellen.

## Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 13. April.

Amtlich wird gemeldet: Unsere U-Boote im Mittelmeer versenkten in der Nacht zum 12. April 5 Dampfer und 9 Segler von zusammen etwa 22 000 Br.-Reg.-T. Die Dampfer fuhren in gesicherten Geleitzügen.

### Englischer Angriff auf Flanderns Küste abgewiesen.

In der Nacht vom 11. zum 12. April unternahm englische Seestreitkräfte, bestehend aus Monitoren, Torpedofahrzeugen und Flugzeugen einen Angriff auf die flandrische Küste. Ostende wurde mit schwerem Kaliber beschossen. Zeebrügge durch Flugzeuge mit Bomben beworfen. Die Angriffe wurden durch unsere Batterien mühelos abgewiesen. Militärischer Schaden wurde nirgends angerichtet. Ein feindliches Torpedoboot, das sich Ostende näherte, wurde in Brand geschossen, von seiner Besatzung verlassen und danach mit voller Ausrüstung von uns erbeutet.

### Unsere Seestreitkräfte in Finnland.

Berlin, 13. April.

Der die Hilfsunternehmung der Armee nach Finnland unterstützende Teil unserer Seestreitkräfte ist am 12. April nachmittags in den Hafen von Helsinki (Südfinland) eingelaufen und vor der Stadt zu Anker gegangen.

### Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Das erste polnische Korps unter Befehl Oberbefehl.

Das Militärverordnungsblatt für das Generalgouvernement Warschau enthält folgende Verordnung: Das unter dem Kommando des Generalleutnants Dowbor-Muśnicki stehende erste polnische Korps ist unter den Oberbefehl des Oberbefehlshabers der polnischen Wehrmacht, Generaloberst v. Bielecki getreten. Das Korps hat die Erlaubnis erhalten, monatlich 100 Angehörige ins Generalgouvernement und in das Oberostgebiet zu beurlauben. Offiziere sind Erhebungszeugnisse zu erweisen. Sie tragen auf dem linken Oberarm einen oder mehrere Winkel in Silber oder Gold.



## Hollands Bereitschaft.

D Haag, 13. April.

Das amtliche Korrespondenzbüro teilt mit: Es ist ein Bescheidungsentscheidungs eingedrungen, durch den für die Dauer der außerordentlichen Verhältnisse die bürgerliche Dienstpflicht eingeführt werden soll, der Zweck dieser Maßnahme ist, der Regierung für den Fall eines Krieges die Verfügung für alle vorhandenen Kräfte zu jeder bürgerlichen Tätigkeit zu geben. Außerdem gibt sie bereits jetzt der Regierung die Befugnis, alle Personen, deren Tätigkeit im Landesinteresse nicht unterbrochen werden darf, zu zwingen, ihre Arbeit ohne Rücksicht auf Beschwerden oder Meinungsverschiedenheiten fortzusetzen.

### Kommt amerikanisches Getreide nach Holland?

Zu dem Reuters-Bericht über die Lieferung von Getreide aus Amerika erzählt das „Allgemeine Handelsblatt“ in Amsterdam: Vor 10 Tagen wurden von einflussreicher privater Seite die ersten Schritte unternommen, um die Vereinigten Staaten zu einigem Entgegenkommen in der Frage der Getreideversorgung zu bewegen. Die Versuche sind weiter fortgesetzt worden. Das Reuters-Telegramm ist die kurze Zusammenfassung einer ausführlicheren Mitteilung, die die gesamten alliierten Regierungen jetzt erreicht haben muß. Darin soll die Washingtoner Regierung im Einvernehmen mit den anderen Alliierten ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, den zu Beginn des Jahres bei den Beratungen mit der niederländischen Kommission in London vorgeschlagenen Schiffsaustausch für die belgische Hilfskommission und für die Getreideversorgung der Niederlande in Anwendung zu bringen. Es heißt, daß zwei Schiffe von Holland nach den Vereinigten Staaten ausfahren müssen, ehe die beiden Schiffe mit Getreide aus Amerika abgeschickt werden. Außerdem soll die „Hollandia“ vom holländischen Lloyd die Erlaubnis erhalten, aus Argentinien eine Getreideladung nach Holland zu bringen. Auf der Rückreise wird dem Schiff gestattet werden, in einem Hafen der Alliierten Vorkorkeile einzunehmen.

Einen sehr vertrauensweckenden Eindruck macht die ganze Zusicherung nachgerade nicht...

## Ernährungs- und Beschlagnahmefragen.

### Keine Änderung der Väterverfügung.

Durch die Presse sind irrtümliche Berichte verbreitet worden über die Verhandlungen im Staatsauswahlausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses. Der Vizepräsident des Staatsministeriums sollte erklärt haben, die Staatsregierung werde die Verfügung über den Fremdenverkehr in Vädern, Norwegen und Orien unter 8000 Einwohnern noch einer Nachprüfung unterziehen. Das ist falsch.

### Metall und Oberleitung.

Vizepräsident Dr. Friedberg erklärte vielmehr, daß ernste Bedenken gegen die durch die Beschlagnahme von Metall und Oberleitung drohenden Eingriffe in die Bestände der Haushaltungen erhoben worden seien. Diese Bedenken würden zu einer Prüfung der Angelegenheit Veranlassung geben. Über den Fremdenverkehr sprach Friedberg nicht.

### Über die Sicherung der Volksernährung

äußerte sich der Präsident des Kriegsernährungsausschusses v. Waldow dahin, daß wir ohne schwere und ernste Störungen bis zur nächsten Ernte durchkommen werden. Die mangelhafte Fleisch- und Milchversorgung ist in erster Linie auf die schlechte Futtermittelerte, nicht aber auf die Maßnahmen des Kriegsernährungsausschusses zurückzuführen, die zwar keine Rolle, die abgesehen wurden, spielen dabei gar keine Rolle. Der Schleichhandel muß energisch bekämpft werden. Nach dem Friedensvertrage sei Rumänien verpflichtet, uns seine Getreideüberschüsse in den nächsten beiden Jahren zu verkaufen, und für die darauffolgenden fünf Jahre hätten wir ein Vorkaufsrecht.

Aus der Mitte des Ausschusses wurde baldiger Ausbau der Kriegsernährung gefordert, wenn die Maßnahmen der Regierung durch die Zwangslage gerechtfertigt wären. Eine Beschränkung der Fleischration sei gegenwärtig unmöglich. Vor allen Dingen sei gleichmäßigere Verteilung zu fordern und Ablehnung von sprunghaften Bestimmungen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Wie aus Königsberg berichtet wird, richtete Kaiser Wilhelm an den ostpreussischen konservativen Verein auf ein an ihn abgegangenes Aufbühungstelegramm folgende Antwort: „Was geleistet ist, kann nur der ermessen, der das Schlachtfeld kennt. Ein starker Friede soll mit Gottes Hilfe die Kämpfe endigen.“

+ Die Zentralisierung der deutschen Automobilbetriebe, die angeblich mit der Gründung der Deutschen Kraftfahrzeuggesellschaft in Berlin erstrebt wird, beschloß der Finanzausschuß der bayerischen Kammer. Verkehrsminister v. Seidl erklärte auf eine Anfrage: „Um den verschiedenen Interessen der Industriellen Rechnung zu tragen, hat die Reichsleitung in der Tat die Gründung des deutschen Kraftfahrzeugwerks in Aussicht genommen, die den zentralen Einkauf der Fahrzeuge, Betriebsstoffe und Materialien, ferner die Zentrale der technischen Unterhaltung der Fahrzeuge übernehmen soll. Die Deutsche Kraftwagen-gesellschaft soll aber nicht selbst den Betrieb führen, sondern von Tochterbetriebsgesellschaften aus betrieben werden. Die bayerische Regierung hat gegen die Ausdehnung dieser Deutschen Kraftfahrzeuggesellschaft lebhaften Bedenken und nach längeren Verhandlungen erzielt, daß die Deutsche Kraftfahrzeuggesellschaft für Bayern ausgeschlossen bleibt.“ Die Vertreter aller Parteien sprachen den Wunsch aus, daß die Bevölkerung sich über die drohenden Berliner Zentralisationsgefahren klar werden und sich der von der Zentralverwaltungs geplanten Organisation anschließen möge.

+ Die Regelung der türkisch-bulgarischen Grenzfragen, die sich aus der Abtretung der Dobrußa an die Gesamtheit der Mittelmächte ergeben haben, wird unter Vermittelung des früheren Staatssekretärs Dr. Helfferich, der den Reichskanzler vertritt, stattfinden. Dr. Helfferich hat im Großen Hauptquartier mit dem Kaiser und der Seeresleitung über diese Fragen Rücksprache genommen.

### Osterreich-Ungarn.

\* Die Beschwerde der Tschechen wegen der Rede des Grafen Czernin beantwortete Ministerpräsident v. Seidler in einer Unterredung mit den Tschechenführern Stanel und Lufar dahin, es sei vollständig falsch, die Rede als gegen das tschechische Volk gerichtet anzulegen. Der Minister des Auswärtigen habe nur diejenigen angeklagt, die einen Sieg der Entente erhofften, und dies als Hochverrat bezeichnet. Er als Ministerpräsident teile selbstverständlich diesen Standpunkt völlig. Aber nicht gegen das tschechische Volk, gegen kein Volk der Monarchie sei diese Anklage erhoben worden. Der Ministerpräsident schloß, er sei gewiß, daß die Herren keinen Standpunkt teilten, daß es die erste Pflicht jedes österreichischen Vaterlandsfreundes sei, alles daran zu setzen, um der Monarchie zu einem ehrenvollen Frieden zu verhelfen, und daß sie mit ihm diejenigen verurteilen, welche ihre nationalen oder politischen Bestrebungen an einen Sieg der Entente knüpfen.

### Portugal.

\* Die Lage in Portugal ist sehr ernst, wie eine hochstehende Persönlichkeit dem Mitarbeiter eines Pariser Blattes mitteilte. Der neue Präsident betreibe unter dem Deckmantel neuer republikanischer Bestrebungen eine scharfe Reaktion. Eine Anzahl Zeitungen seien verboten, alle Verdächtigen, d. h. gerade diejenigen, denen man vorwerfe, die Republik begründet und Portugal in den Krieg getrieben zu haben, seien verhaftet worden oder würden scharf verfolgt. Die republikanischen Propagandablätter seien alle geschlossen worden. Im Lande bestehe eine Schreckensherrschaft.

### Großbritannien.

\* Das Gesetz betreffend die Dienstpflicht in Irland ist im Unterhause angenommen worden, nachdem ein irischer Zusatzantrag, der sie von der Zustimmung eines irischen Parlaments abhängig machen wollte, abgelehnt worden war. Die Regierungsveteren versprachen in feierlicher Weise die Einführung der Selbstverwaltung in Irland. Der Abgeordnete Devlin hatte zuvor den Bericht des Unterausschusses der irischen Konvention vorgelesen, der besagt, daß es praktisch unmöglich sei, die Dienstpflicht in Irland ohne Zustimmung und Mitwirkung eines irischen Parlaments einzuführen. In Irland ist man fest entschlossen, die zwangsweise Einführung der Dienstpflicht mit allen Mitteln zu verhindern.

Büch, 13. April. Nach französischen Blättern sollen Bolos neue Enthaltungen Caillaux und Dumbert schwer belastet haben, ohne Bolos selbst zu entlasten.

Genf, 13. April. Durch Vermittlung Brantings richteten Vandervelde und Quinsmans namens der sozialistischen Internationalen an die zugehörigen deutschen und österreichischen Verbände die Aufforderung, zum Protokoll der jüngsten Londoner internationalen Konferenz Stellung zu nehmen.

## Wo geht's los?

(A. M.) Aus dem Felde wird uns geschrieben:  
Am gemächlichen, runden Bierstisch sitzen sie zusammen, der Herr Amtsrichter, Domänenpächter, Apotheker und Katasterkontrollleur. Seit Jahren sitzen sie hier jeden Abend, selbst der Krieg hat die Runde nicht sprengen können, man konnte die alten Herren brauchen nicht gebrauchen. Drinnen aber ist es während des Krieges nicht gerade schön geworden. Ein paar Pfund hat jeder zugelegt, Bier und Zigarren sind schlecht, die Zeitungen bringen neben mancher erhebenden Nachricht auch viel Unerfreuliches. Kurz und gut, die Stimmung ist wieder mal mies. Man brummt sich gegenseitig an und zieht mit finsternen Mienen an den fragwürdigen Stimmungseltern. Da tut sich die Tür auf und herein tritt Schumzand der dicke Bürgermeister.

„A Abend die Herrn!“  
„A Abend! Na, Sie sehen ja so vergnügt aus, was haben Sie denn für Neuigkeiten?“  
„Na, wenn Sie das wüßten, was ich weiß, dann würden Sie auch vergnügt sein. Ich war nämlich heute beim Stellvertreter Generalkommando — hm! Hört auch niemand unbefugt zu?“  
„I wo! Wir sind ja hier ganz unter uns!“  
„Na, ja, wir pflegen ja sonst auch keine Geheimnisse vor einander zu haben. Also nicht ein Wort davon darf weiter erzählt werden.“ Im flüchtigen wird das Gespräch weitergeführt.

„Meine Herren! Es geht los!“  
„Was geht los?“  
„Na natürlich doch die Offensive an der Westfront!“  
„Soso? Wo denn?“  
„Wahrscheinlich bei X. Der Dr. Maier, dessen Sohn beim Generalkommando Schreiber ist, sagt auch, daß alle Zeichen dafür sprechen. Enorme Truppenmassen und Artillerie werden dort konzentriert. Der Feind scheint noch nichts zu wissen, die Ueberwachung ist der halbe Sieg. Also um Gotteswillen, Stillschweigen. Hst! Der Keller kommt.“

„Keller! Ein paar Ballen von dem guten Rotpohl!“  
Selbstredend muß der kommende Sieg begossen werden, und es kann niemand wundern, daß es ein wenig später heute wird. Seufzend empfängt die Frau Katasterkontrollleur ihren weinlichen Ehegatten.

„Was habt Ihr denn heute schon wieder feiern müssen?“  
„Ja, weißt Du, so was ist auch nicht alle Tage. Allen Grund hatten wir wahrhaftig. Endlich sieht man doch, daß es weitergeht. Na, die Engländer und Franzosen werden noch ihr blaues Wunder erleben, wenn erst die vielen Kanonen bei X. loslegen!“

„Was sagst Du? Bei X. soll es losgehen?“  
„Ach so, ich soll es ja nicht sagen. Na, Du darfst natürlich nichts davon weiterschwätzen, verstehtst Du?“  
„Ach du lieber Gott! Bei X. und da steht doch gerade unter Will!“

Die Sorge um ihren Willi läßt die brave Frau Katasterkontrollleur nicht schlafen. Mit verschwollenen Augen tritt sie am nächsten Vormittag ins gute Zimmer der Frau Bürgermeister.

„Meine Leure, so schluchzt sie, Sie haben doch durch Ihren Mann so gute Beziehungen, könnten Sie vielleicht etwas dafür tun, daß mein Sohn Willi von X. fortkommt? Vielleicht nach Ausland, wo es nicht so gefährlich ist.“

„Warum soll er denn gerade von X. fort? Ist da etwas im Gange?“

„Bitte fragen Sie mich nicht.“  
„Ach verzieh! Also bei X. Sehr interessant. Ja, meine Liebe, ich will tun, was ich kann.“

So läuft das Geheimnis wie ein Prairiebrand durch die Gassen. Durch Feldpostbriefe kommt es an die Front und in die Klappe. Beim Kerzenschein liest Willi den Brief seiner Mutter: „Lieber Willi! Die ganze Stadt spricht davon, daß Ihr bei X. anwesend seid.“

„Zum Donnerwetter! Bei uns erfährt man doch rein gar nichts mehr. In meiner Heimatstadt weiß jedes Kind, daß wir hier bei X. die Sache machen sollen!“

„Was? Hier bei X.?“  
„Ja, hier soll die große Offensive losgehen!“  
„Na, denn man tan!“

Nebenan hat einer durch die dünnen Wände jedes Wort gehört und verstanden. Ja, ja, in drei Jahren kann auch ein Franzose eine ganze Menge Deutsch lernen. Schnell ein Zettelchen zur Hand. Nachbar Kulenier hat noch eine französische Brieftaube, die er neulich in einem Korbe auf dem Felde fand, im tiefsten Kellerloch versteckt. Die Deutschen werden bei X. angreifen. Es lebe Frankreich!

Da ist das Unglück geschehen. Alles ist verraten. Man wird unsere Sturmflößen mit rasendem Artilleriefeuer niedermähen. Jammer und Tränen wird es zu Hause geben.

„Ach nein, Gottleibant, so schlimm ist es diesmal nicht. Es wird bei X. überhaupt nicht angegriffen. Die ganze Geschichte ist überhaupt nicht wahr. Aber sie könnte wahr sein, hundert Mal wahr sein. Oh, über Euch fürchterlichen Klatschbasen! Könnt Ihr denn nicht Euer verehrliches Mundwerk halten, bis die Kanonen selbst das Schweigen brechen? Wenn die Glocken läuten und die Fahnen wehen, dann macht Euren Mund auf und dankt recht laut dem tapferen Heere, das Euch das Leben und die Zukunft gerettet hat. Dann gibt es Gelegenheit genug zum Reden. Also bitte: Bis dahin haltet's M.“

## Aus Stadt und Land.

—\* Nicht auf den Nasen und Steinsteufen setzen! Mit dem Beginn des Frühlings wird auch die Mahnung an die Eltern und Pflegerinnen wieder laut, den Kindern aufs strengste einzuschärfen, sich nicht auf den kalten Erdboden oder auf Steinsteufen zu setzen, denn schon oft waren langwierige Krankheiten die Folge davon.

**Schmilla.** Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde der Sergeant Hugo Hille ausgezeichnet. Er ist bereits längere Zeit Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Friedrich August-Medaille.

**Königsstein.** Einen bunten Abend veranstaltete am vergangenen Sonnabend das König-Georg-Gymnasium zu Dresden zum Besten des Albert-Zweig-Vereins. Es wurden Orchesterstücke klassischer Meister, äußerst exakte Turnübungen, humorvolle Bilder aus dem Schulleben und dem Erholungsheim zu Halbesand vorgeführt. Großen Beifall fanden die zweistimmigen Volkslieder, der Schnellzeichner und die Schneeballportgruppe. Der Abend brachte eine reiche, wechselvolle Reihe leblicher Bilder, die allgemein gefielen.

**Sebnitz.** Papierfabrik Sebnitz Aktiengesellschaft. In der letzten Hauptversammlung, der 7 Aktionäre mit 1352 Stimmen beiwohnten, wurde die Tagesordnung glatt erledigt. Die auf 15 Proz. festgesetzte Dividende gelangt bei der Dresdner Bank in Dresden sofort zur Auszahlung. Herr Justizrat Dr. Julius Bondi wurde einstimmig in den Aufsichtsrat wiedergewählt. (Notleidende Papierfabrikation! Darum hohe Papierpreise!)

**Rathen.** Nach einer Tätigkeit von 43 Jahren starb der Hausmeister der Post, Robert Haberkorn.

**Niederzöblich.** Kürzlich geriet in einer hiesigen Fabrik die Arbeiterin Schielhahn in die Transmission. Es wurde ihr dabei die ganze Kopfhaut abgerissen.

**Dölzchen.** Durch ein Schadensfeuer wurde die Scheune des Gutsbesizers Christmann mit Erntevorräten sowie mit verschiedenen Wagen, Maschinen usw. vollständig zerstört. Infolge des tatkräftigen Eingreifens der freiwilligen Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

**Freiberg.** In Verbindung mit dem 75 jährigen Be-

stehen des hiesigen Gewerbevereins findet im nächsten Jahre hier selbst eine sächsische Tagung des Landesverbandes Sächsischer Handwerker- und Gewerbevereine statt. Der Vorstand des Verbandes ist Jittau. Verbandsvorsitzender ist Syndikus Dr. Gebhardt.

**Hohenstein-Ernstthal.** In das Wohnhaus des Gutsbesizers Teichmann im Nachbarort Ruhlschnappel drangen nachts Diebe ein und erbeuteten außer Lebensmitteln die gutverwahrte Wäscheausstattung der Tochter, die demnächst ihre Hochzeit feiern wollte.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, den 14. April. Das Wiener K. u. K. Korr.-Bureau meldet: Der Minister des K. u. K. Hauses und des Äußeren hat heute Seiner K. u. K. Apostolischen Majestät seine Demission unterbreitet. Seine Majestät geruhten, dieselbe allergnädigst anzunehmen und Graf Czernin bis zur Ernennung seines Nachfolgers mit der Fortführung der Geschäfte zu betrauen.

## Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin, den 15. April. In dem Rücktritt des Grafen Czernin sagt der Berl. Lokalanzeiger: Graf Czernin glaubte, die Verantwortung für sein Amt nicht länger tragen zu können, da er der Ansicht sei, daß ein so wichtiger Posten wie der an den Prinzen Sigismund, auch soweit er nicht gefällig ist, nicht abgedeckt werden dürfte, ohne daß er, der Minister des Äußeren, davon unterrichtet würde. Clemenceau kann sich rühmen, mit seinem Tugendhieb wenigstens einen persönlichen Erfolg erzielt zu haben, einen sächsischen Feindesfall, denn es ist selbstverständlich, daß der neue Minister des Äußeren von der Bahn blindstretcher Politik, wie sie Graf Czernin bewiesen hat, nicht abweichen wird. Dafür bürgt, von dem eisernen Muth der Tatkraft abgesehen, das Telegramm, das Kaiser Karl am 10. April an den Deutschen Kaiser gerichtet hat. Der Schritt Czernins ist der eines aufrichtigen Mannes, der es mit seinen Pflichten und seinem Amte ernst nimmt und nicht zögert, die Konsequenzen zu ziehen, wenn nicht zu ändernde Verhältnisse ihm die Erfüllung seiner Aufgaben, wie er sie auffaßt, unmöglich zu machen scheinen.

## Letzte Drahtmeldung.

Großes Hauptquartier, den 15. April 1918.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Yser kam es vielfach zu erbitterten Nahkämpfen. Südwestlich von Nieuweterke sowie zwischen Baileul und Merris wurden englische Maschinengewehre gefaßt, die Belagerung erlangten. Gegenangriffe, die der Feind von Baileul heraus und nordwestlich von Bethune führte, brachen verlustreich zusammen. An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme blieb der Artilleriekampf bei regnerischem Wetter in mäßigen Grenzen.

## Osten.

Nach heftigem Kampf mit bewaffneten Banden sind unsere in Finnland gelandeten Truppen, tatkräftig unterstützt durch Teile unserer Seestreitkräfte, in **Helsingfors eingedrungen.**

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Kirchliche Nachrichten.

### Parochie Schandau.

Mittwoch, den 17. April, abends 8 Uhr Kriegsanbacht mit anschließender Abendmahlsfeier: Pastor Giebner.

### Parochie Lichtenhain.

Mittwoch, den 17. April, 8 Uhr Kriegsbestunde in Mitteldorf.

### Parochie Reichenhartsdorf.

Donnerstag, 18. April, 7 Uhr Kriegsbestunde in Krippen.

### Parochie Königsstein.

Mittwoch, 17. April, 8 Uhr Kriegsbestunde m. Abendm.: Doyet.

# Stadtparkasse Königstein

ist geöffnet täglich 9—12, 2—4 Uhr, Sonnabends durchgehend 9—2 Uhr. Einlagenzinsfuß  $3\frac{1}{2}\%$  bei täglicher Verzinsung. Einzahlungen können auch auf Postscheckkonto Nr. 14836 Amt Leipzig, sowie auf Girokonto erfolgen.

Einlösung von Zinscheinen, sowie kostenfreie Aufbewahrung von Wertpapieren.

## — Vermietung von Stahlblechfächern. —

Zeichnungsstelle für Kriegsanleihe. Ausgabe von Kriegsparkarten zu 2, 3 und 10 Mk. Gemeindeverbandsgirokasse. Annahme von täglich fälligen Beträgen in jeder Höhe. Verzinsung nach Vereinbarung.

Unsere

## Feldpost-Abonnenten

werden ersucht, die noch rückständigen Beträge für den Zeitungsbezug umgehend einzusenden.

Sächsische Elbzeitung.

## Hegenbarths Hotel.

Sonntag, den 28. April:

# Gesangs-Abend

von

Mitgliedern der Kgl. Hofoper in Dresden.

Preise: 1.75, 1.25, — 75 M. — Im Vorverkauf: 1.50, 1.—, — 60 M. Vorverkauf bei **Schönherr** (Zigarrengeschäft).

Bis auf weiteres ist meine Sprechzeit für Zahnkranke **täglich von  $\frac{1}{2}$  9 bis  $\frac{1}{2}$  1 Uhr** ausser Sonnabends und Sonntags.

Dentist **H. Winkler, Königstein.**

**Salatpflanzen, Kohlrabipflanzen, Grab- u. Gartenpflanzen** in vielen Sorten u. Farben empfiehlt **Walter Mehne, Gärtnerei.**

**Verzinkte Eimer, emaillierte Eimer, emaillierte Töpfe, Scheuer - Bürsten, elektr. Lampen**

in grosser Auswahl wieder eingetroffen. **Carl Cammerer, Hindenburgstraße 184.**

Größeres **Schulmädchen** sucht **Aufwartung.**

Verte. Angeb. erb. a. d. Exp. d. Elbzg.

Statt Karten.

**R. O. Kämpfer**  
**Elly Kämpfer geb. Klitzsch**

Vermählte  
Schandau 15. April 1918 Meissen

## Tücht. Kräutersammler

bei hohem Verdienst **sofort gesucht.**

**Paul Ziemer,**

Dresden-N. 16, Hindenburgstraße 23. — Fernsprecher 22416 und 19309.

## Buchroman betr.

Unsere werthen Buchroman-Bezieher werden gebeten, die rückstehenden Hefte von „Es tagt“ und „Hausmannskinder“, sowie die Einbände baldigst abzuholen.

„Sächsische Elbzeitung“.

Ordentliches, fleißiges **Hausmädchen,** nicht unter 16 Jahren, für 1. Mai **gesucht.**

**Frau Gertr. Fleischhauer, Haus Germania.**

**Hausmädchen** oder einfache Stütze für 1. Mai oder später **gesucht.**

**Villa Emma.**

**Eine Großmagd** wird wegen Erkrankung der jetzigen **sofort gesucht.**

**Erbsgericht Papisdorf.**

**Verloren** ein **Portemonnaie** mit **Inhalt** sowie **Training**, gez. **G. R. 17. 11. 1912**, von **Wendischfähre, Bahnh.** Schandau, Sebnitzstraße Nr. 102. — Gegen Belohnung abzugeben dafelbst.

**Gräte halbe Etage** (kleinere Hälfte) **sofort** oder **später** **zu vermieten.**

**Emil Lieske, Elbstr.**

## Diejenige Person

die vorigen Montag den **schwarzen** **seidenen Regenstirn** bei **Photograph** **Fischer** **entwendet** hat, wird **aufgefordert**, selbigen **dorthin** **zurückzubringen**, andernfalls erfolgt **Anzeige.**

**Sonntag nachmittag**

## Ring verloren

gegangen von **Schöna** bis **Anfang** **Strippengrund**, **gezeichnet** **„P. R.“**. Der **ehrl. Finder** wird **gebeten**, ihn **gegen** **gute** **Belohnung** **abzugeben** im **Gemeindeamt** **Schöna**, da **derselbe** **ein** **Geschenk** **ist.**

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Maritt.

20.

(Nachdruck verboten.)

Es war Winter geworden. Auch die kleine Stadt an der Pforte des Thüringer Waldes erhielt ihr reichliches Teil der warmen Schneedecke.

Reinhold war zwar noch unmündig, aber er hatte das achtzehnte Jahr überschritten und sollte binnen kurzem mündig gesprochen werden.

Die anderen aber, die Herrsch im Kontor und die in der Fabrik Beschäftigten, duckten sich scheu und finster über ihre Arbeit, wenn der nervöse lange Mensch, schlotterig in Haltung und Gliedmaßen, aber mit Augen voll entschlossener, unerbittlicher Härte, in den Arbeitsräumen erschien.

Daran übte jetzt der jugendliche Nachfolger eine geradezu vernichtende Kritik.

„Das alles hat ein Ende — dem Papa ist Geld genug durch die Finger gefallen — er hat gehaust wie ein Kavaller, Kaufmann ist er nie gewesen!“

Margarete war auch wieder da — seit vorgestern abend. Tante Sophie hatte die Stunde ihrer Zukunft gewußt und war mit dem Wagen an die Bahn gekommen, und die Frau Amtsrätin hatte sich herab gelassen, mitzufahren, um die Verwaiste unter die großmütterlichen Flügel zu nehmen.

Er hatte sich als Abgeordneter des Landtages seit mehreren Wochen in der Residenz aufgehalten und war erst in den nächsten Tagen zurück erwartet worden.

Die Frau Amtsrätin hatte ärgerlich den Kopf geschüttelt über dies „unnütze Hin- und Herfahren“ bei der Räte.

Und gestern hatte er in aller Frühe verabredetermaßen mit dem Schlitzen vor der Tür gehalten, um Margarete mitzunehmen. Er habe seinem Vater eine Mitteilung über das verpachtete Gut zu machen, hatte er gesagt, und da sei es die beste Gelegenheit auch für sie, den Großpapa zu begrüßen.

„Nun, und wenn auch? Wäre das ein Unglück?“ hatte er mit einem lächelnden Blick auf sie wieder geantwortet. „Die Damen werden wissen, daß das Kumpelstilzchen da neben mir gar niemand anders sein kann, als meine kleine Nichte.“

Gegen Abend war er wieder in die Residenz zurückgekehrt, um einer letzten Sitzung beizuwohnen. In den gestrigen Tag hatte sich mithin so vieles zusammengedrängt, daß Margarete erst heute gewissermaßen zu sich selbst kommen konnte.

Es war Sonntag. Tante Sophie war in der Kirche, und die Dienstreute, Würde ausgenommen, waren auch gegangen, die Predigt zu hören.

Sie stand auf dem Fenstertritt und sah mit unflottem Blick über den schneeflimmernden Marktplatz hinweg. War es doch, als herrsche nicht allein draußen bittere Winterkälte — die Atmosphäre im Hause war auch kalt und frostig, wie durchhaucht von unflüchtbaren Eiszapfen.

Er sah in diesem Augenblick auch wieder dräben auf seinem Schreibtisch, hinter dem geliebten „Soll und Haben“, der Nachfolger; aber das Kontor war nicht mehr allein der Schauplatz seiner Tätigkeit. Er war gleichsam überall. Wie ein Schatten spulte die lange Gestalt im Hause umher, von Dachboden bis zum Keller hinab, und erschreckte die hantierenden Leute durch ihr plötzliches lautloses Erscheinen.

Würde jammerte, daß er ihr wie ein „Gendarm“ auf den Fersen sei, er rufe die fortgehenden Mutter- und Elerfrauen an sein Kontorfenster und frage, wie viel sie in der Küche abgeliefert hätten, und dann käme er selber hinüber und schimpfe über den „reife-

gen“ Verbrauch; er liebe ihr auch frisch angelegte Holzstücke aus dem Bratfeuer und habe die große Küchlenlampe mit einer ganz kleinen vertauscht, die sich wie ein Fünkchen in der mächtig weiten Küche ausnehme, und wobei sich der Mensch die alten Augen blind gucken müsse.

„Geld verdienen, Geld sparen!“ das war jetzt die Devise, und die kalten, blutleeren Hände aneinanderreibend, versicherte der junge Chef bei jeder Gelegenheit, jetzt erst solle die Welt wieder das Recht haben, die Lampen als die Thüringer Fugger zu bezeichnen — unter den letzten beiden Chefs sei der Geldruhm halb und halb in die Brüche gegangen.

Ueber Tante Sophies Lippen war bis jetzt noch kein anlagendes Wort gekommen, aber sie war recht blaß geworden, das frische, geistige Leben war ihr weggerissen aus ihrem lieben, treuen Gesicht, und heute morgen beim Kaffee hatte sie gesagt, daß sie mit dem nächsten Frühjahr ein paar Stuben und ein Küche an ihr Gartenhaus anbauen lasse; draußen in der schönen Gottesnatur zu wohnen, das sei immer ihr stiller Wunsch gewesen.

Jetzt kam sie über den Markt her. Die Kirche war aus. Massenhaft strömten die Andächtigen die Gasse herab, die von der Kirche nach der „Galerie“ dem stattlichen, die Ostseite des Marktes begrenzende Pfeilergang führte.

Auch die Kurrendeschüler kamen choralsingend daher. Margarete zog ihr Pelzjäckchen über der Brust zusammen und ging hinaus, die Tante an der Tür zu begrüßen, und in dem Augenblicke, wo sie die Türflügel öffnete, stimmten die jungen Kehlen draußen das herrliche „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ ergreifend an.

„Hab' mir's ganz extra für den Sonntag bestellt — sonst werden nur Choräle gesungen,“ sagt Tante Sophie eintretend und schüttelte den Schno von den Schuhen. Aber Margarete hörte kaum, da sie sprach. Sie stand und horchte atemlos auf der hohen Sopran, der seraphinisch, sieghaft und silberklar über den anderen Stimmen schwebte.

„Nun ja,“ der kleine Max aus dem Backhause, sagte die Tante. „Der kleine Kerl muß nun auch nun Brot singen.“

Margarete trat auf die Schwelle der halboffenen Tür und sah hinaus. Dort stand er, das schwarz-varett auf den Nöden, die blühenden Wangen noch tiefer gerötet durch die scharfe Winterluft, und mit den Nöden, die der warmen, jungen Brust entquollen wurde der Hauch des Atems zum Dampf vor seinen Munde.

Sobald der letzte Ton verklungen war, winkt ihm Margarete, und er kam sofort herüber und neigt sich wie ein kleiner Kavaller vor der jungen Dame. „Geschlecht es mit dem Willen deiner Großeltern, daß du bei der Kälte vor den Türen singst?“ fragt sie in fast unwilligem Ton, wobei sie die Hand des Knaben ergriff und ihn zu sich auf die Schwelle zog.

„Das können Sie sich doch denken, Fräulein!“ antwortete er unumwunden und wie empört. „Die Großmama hat's erlaubt, und da ist's dem Großpapa auch recht. Es ist ja auch nicht immer so kalt, und das macht auch nichts — die frische Luft ist mir gesund.“

„Und wie kommt es, daß du unter die Schürer gegangen bist?“

„Ja, wissen Sie denn nicht, daß wir Jungens damit viel Geld verdienen?“ — Er warf einen hastigen Blick hinter sich, wo eben die letzten kleinen Nachzügler weiter gingen. „Lassen Sie mich!“ drängte er ängstlich. „Der Präsekt jankt!“ Er zog sein kaltes Händchen gewaltsam aus der Rechten der jungen Dame, und fort war er.

„Da hat sich wohl auch vieles im Backhause geändert?“ fragte Margarete bekommen, wie mit zurückgehaltenem Atem.

„Ja, wohl, meine liebe Grete, alles!“ antwortete Reinhold an Stelle der Tante. Er stand an seinem offenen Kontorfenster. „Und du sollst auch sogleich erfahren, in welcher Weise sich's geändert hat. Habe nur zuvörderst die Freundlichkeit, die Tür zu schließen, es kommt mörderisch kalt herein. Die Nachbarn werden sich wohl freuen haben, daß Fräulein Lamprecht die selige Frau Cotta in Eisenach nachläßt und die Kurrendeschüler ins Haus ruft — schade, daß du nicht auch einen Rapf voll Suppe in der Hand hättest! Das wäre noch rührender gewesen.“

„Tante Sophie macht jetzt immer ein Gesicht, als wenn sie Eßig verschluckt hätte,“ sagte Reinhold achselzuckend. „Der neue, scharfe Besen, mit welchem jetzt das Haus ausgefegt wird, gefällt ihr nicht — selbstverständlich, den Alten mag es freilich nicht behagen, wenn frische Luft durch ihr warmes, verrottetes Nest fährt; aber das sieht mich nicht an, und noch weniger werde ich der Tante den Gefallen tun, das alte Lotterleben fortbestehen zu lassen und notorische Faulenzler im Geschäft zu behalten. Der alte Lorenz ist schon seit fünf Wochen entlassen und hat mit Neujahr das Backhaus zu räumen. So, nun weißt du's, Grete, weshalb der Junge vor den Türen singt. Andere Kinder müssen das auch — es fällt ihnen keine Perle aus der Krone — und ich sehe nicht ein, weshalb der Prinz aus dem Backhause zu gut dafür sein soll.“

Er schlug das Fenster zu, und Margarete ging, ohne ein Wort der Entgegnung, in die Hofstube. Dort hüllte sie sich in einen Schal, schob eine kleine Geldrolle in die Tasche und schritt gleich darauf über den Hof nach dem Backhause.

(Fortsetzung folgt.)

Landaufenthalt der Stadtkinder.

Endgültige Ernährungsregelung für Preußen.

Die bisher noch ungeklärte Frage, wie die auf dem Land zur Erholung gefandten Stadtkinder in diesem Jahre ernährt werden sollen, hat nunmehr durch ein Rundschreiben des preussischen Staatskommissars für Volksernährung an die Regierungspräsidenten ihre endgültige Regelung gefunden.

Der Staatskommissar erkennt an, daß die Ernährung auf dem Lande sich verwickelt hat, so daß es notwendig ist, den Stadtkindern auf dem Lande günstigere, über den gewöhnlichen Nahrungsmitteln der versorgungsberechtigten Bevölkerung liegende Versorgungsbedingungen zu sichern. Nach der Ansicht des Staatskommissars ist dies in diesem Jahre bei der schärferen Erfassung der abgabepflichtigen Vorräte und der knappen Bemessung der Rationen der Selbstverfoger nur möglich, wenn der Hinausführung der Stadtkinder von vornherein engere Grenzen gezogen werden.

Bei der Hinausführung wird unterschieden zwischen solchen Stadtkindern, die von Kommunalverbänden, Kirchen- und Pfarrgemeinden, gemeinnützigen Vereinen usw., insbesondere durch den „Verein Landaufenthalt für Stadtkinder“ planmäßig auf dem Lande untergebracht werden, und solchen Kindern, die außerhalb einer festen Organisation auf rein privatem Wege vorübergehend nach dem Lande gebracht werden.

Im ersten Falle gehören die bei Selbstverfogern untergebrachten Stadtkinder zum Haushalt der Selbstverfoger und sind nach den für diese geltenden Grundätze zu behandeln; im zweiten Falle hat sich die Verpflegung der Stadtkinder lediglich nach den allgemeinen Grundätzen über die Verpflegung ortsfremder Personen zu richten. Solchen Kindern steht daher das Recht der Selbstverfogerung nicht zu; sie sind vom Kommunalverband des ländlichen Aufenthaltsortes ebenso wie die eingeseffene versorgungsberechtigte Bevölkerung zu versorgen. Diese Bestimmung findet auch auf die Verpflegung der sogenannten Ferienkolonien Anwendung. Dem Kommunalverband wird empfohlen, die nicht zur Selbstverfogerung berechtigten Stadtkinder nach Möglichkeit durch Bereitstellung von Magermilch, Käse, Gemüse, Obst und dergl. zu unterstützen.

Allen Landwirten, welche sich zur Aufnahme von Stadtkindern verpflichten, soll zu deren Ernährung die gleiche Menge von Getreide und Hülsenfrüchten belassen werden wie für Angehörige ihrer Wirtschaft. Diese Anordnung findet auch bei der Verpflegung mit Kartoffeln Anwendung. Dem Kommunalverband des ländlichen Aufenthaltsortes wird jedoch gestattet, von diesen Bestimmungen abzuweichen, wenn ihre Durchführung die Erfassung der abgabepflichtigen Vorräte in seinem Bezirk wesentlich stören oder sonstige besondere Schwierigkeiten hervorrufen würde. In solchem Falle hat der Kommunalverband die Verpflegung der Stadtkinder mit Brot und Kartoffeln entweder durch Überlassung aus seinen Vorräten oder durch Aushändigung von Karten zu regeln.

Der Fleischbedarf der bei Selbstverfogern untergebrachten Stadtkinder ist in der Regel aus den dem Selbstverfoger aus Hauschlachtungen zur Verfügung stehenden Fleischvorräten zu decken. Falls der Fleischvorrat des Selbstverfogers hierfür nicht ausreicht, kann vom Kommunalverband die Erlaubnis zu weiteren Hauschlachtungen in dem notwendigen Umfang erteilt werden.

Die Stadtkinder sind vor ihrem Fortgang aufs Land rechtzeitig bei den vom Wohnsitz-Kommunalverband zu bezeichnenden Stellen anzumelden. Dabei sind alle Lebensmittelformen einschließlich der Reichfleischarten zurückzugeben. Über die ordnungsmäßig erfolgte Abmeldung hat der Wohnsitz-Kommunalverband einen Ausweis zu erteilen. Unmittelbar nach dem Eintreffen auf dem Lande sind die Kinder bei den vom Kommunalverband des ländlichen Aufenthaltsortes zu bezeichnenden Stellen nur unter Vorlage des Ausweises anzumelden. Für die angemeldeten Kinder, soweit sie nicht aus Selbstverfogerungsvorräten zu versorgen sind, hat der Kommunalverband Lebensmittel nach den gleichen Grundätzen wie für die eingeseffene versorgungsberechtigte Bevölkerung auszugeben und den Quartierwirten der Kinder zu behändigen. Die Ausgabe der Lebensmittelarten erfolgt durch das Landes-Büroamt, das seinen Sitz in Berlin SW. 19, Lindenstraße 61/63 hat. Für den Landaufenthalt der Stadtkinder ist mit einer einmonatigen Dauer von drei Monaten zu rechnen. Bei der Durchführung dieser Bestimmungen soll jede unnötige Behinderung der Quartierwirte der Stadtkinder auf dem Lande vermieden werden.

Bermischtes.

Generaloberst v. Beseler als plattdeutscher Dichter. Generalgouverneur v. Beseler hat einer Anzeugschülerin in Friedenau-Berlin, die ihm zu seinem 50. Jubiläum ein plattdeutsches Glückwünschgedicht gefandt hatte, folgende plattdeutsche Antwort zugehen lassen:

„Nu segg', wat lönd dat för Geschickten? Du leggst di io bi Tidn w't Dichten! Redst von Homer sin leben Siden. Von wittte Dor, von Krieg un Fräden! Bist wol'ne lütte Sappho worden. Un singen as de dütischen Varden? Din'n Vers legg ic, du lütte Bupp, Un mine Glückwünsch haben up!“

Amerikanischer Chezwang. In Bloomington, im nordamerikanischen Staate Illinois, ist es gegenwärtig offiziell verboten, unverheiratet zu bleiben. Eine Untersuchungskommission hat erklärt, daß eine Anzahl junger Männer und Frauen, Witwen, Witwer und geschiedener Personen ein Haus ganz allein bewohne, während alle diese Herrschaften sehr gut imstande seien, einen Mann oder eine Frau zu unterhalten. Wenn alle diese Stufen der Gesellschaft sich verheirateten, könnte eine große Anzahl Wohnungen zu vernünftigen Preisen vermietet werden; außerdem würde die so wünschenswerte Roblenergebnis

Mahnwort zur 8. Kriegsanleihe.

Dein Geld verkürzt den Krieg im Westen. Dein Geld schirmt draußen unsere Westen. Dein Geld mildert Wunden, Schmerzen und Leiden. Dein Geld ist im Kleinsten nicht zu bescheiden. Gib ihm nur die rechte Weiße Und zeichne Kriegsanleihe. Dann wird es Soldat von eigener Macht Und hilft zum Siege in letzter Schlacht!

